

Gustav Freytag über Friedrich Rückert

„Bei einem späteren Besuche (in Coburg) forderte Stockmar mich auf, seinen alten Freund Rückert in Neuseß zu begrüßen. Ich hatte die Bekanntschaft nicht gesucht, weil man von Rückert sagte, daß er in seiner Zurückgezogenheit ungern die Störung durch Fremde ertrüge. Durch die Hintertür trat ich in sein Haus und wurde in das Wohnzimmer des unteren Stocks geführt, das so altväterisch und einfach bürgerlich ausgestattet war, wie ich es in meiner Kinderzeit etwa bei Bekannten zu Kreuzburg gesehen hatte. Er trat ein, eine hohe, starknochige Gestalt mit langer Pfeife in der Hand, die erste Begrüßung war sehr gemessen und die Unterhaltung wollte im Anfange nicht recht gedeihen, aus seiner Seele klang die Verstimmung über die Teilnahmslosigkeit der Deutschen an seinem Schaffen, und ich mußte mir einigemal sagen, daß es ein großer Gelehrter und ein großer Dichter war, der mir gegenüber saß. Endlich kam das Gespräch auf die Zeit der Befreiungskriege und auf seinen Anteil an der Poesie jener Jahre; da begann sein Auge zu leuchten, das Eis war gebrochen, er wurde warm und mitteilend, und ich hatte die Freude, einen wohlthuenden Eindruck seines Wesens mit mir zu nehmen. Seitdem dauerten die freundlichen Beziehungen zu ihm. Als ich einige Jahre darauf in meinem Hause sein Gedicht „Mal und Damajanti“ vorgelesen hatte und erfuhr, daß er erkrankt sei, schrieb ich ihm von meiner Freude über das Werk und empfing als Antwort mit zitternder Hand verfaßte Zeilen, worin er nach einem artigen Reim berichtete, daß ihm das liebste seiner erzählenden Gedichte „Savitri“ sei und wie leid ihm tue, daß dasselbe in einer wenig gelesenen Sammlung ganz versteckt liege. Hirzel, in dessen Verlag die erwähnte Sammlung übergegangen war, erklärte sich sofort bereit, das kleine Gedicht in besonderer Ausgabe drucken zu lassen. Er beschleunigte die Herstellung und sandte das zierliche Heft nach wenig Wochen an den Dichter, Antwort war eine Anzeige seines Todes. Mit ihm schied das letzte der großen Talente, in denen einzelne Farben der deutschen Lyrik ausstrahlten, welche der Genius Goethes in seinem Wesen vereinigt hatte, und die gemäß einem uralten Lebensgesetz alles Lyrischen Schaffens sich nach ihm sonderten, wie das weiße Licht sich in den Farben des Prismas scheidet. Von allen aber, welche farbige Strahlen ausgesendet haben, war Rückert vom Standpunkt des Handwerks die stärkste Kraft, durch seine wundergleiche Fruchtbarkeit und durch die einzige Verbindung von großer Gelehrsamkeit auf schwer zugänglichen Gebieten und von einer Schaffensfreude, die ein langes Leben unverändert dauerte, auch durch seine seltene Herrschaft über Wortklang, spielendes Wortbilden und Reim, wie sie seit Fischart kein Deutscher besessen hat. Dieser Herrschaft über den Reim und die Klangfarbe entsprach nicht ganz seine Empfindung für den lyrischen Wohlklang, wie ihn der Gesang fordert, nach dieser Richtung lassen zuweilen auch gute Gedichte zu wünschen übrig. Dem Dichter aber blieb immer der geheime Schmerz, daß gerade sein Lichtstrahl, sein Stoffgebiet und seine Behandlungsweise poetischer Empfindungen den Deutschen fremdartig war.“

Entnommen aus Gustav Freytag „Erinnerungen aus meinem Leben“ 11. Abschnitt „Unter König Wilhelm.“

Stockmar Christ. Dietr., Fehr. v., Staatsmann 1787—1863.

Savitri: zuerst erschienen in den „Drahmanischen Erzählungen“. Separatausgabe v. Hirzel, Leipzig 1866.